



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Er.chein. wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Reichsmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3gepaaltene Pettizeile 1,- Reichsmark Todes- und Verammungsanzeigen die Zeile 0,10 Reichsmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

Der Großkampf in Westdeutschland.

Im größten Industriegebiet Europas herrscht eifige Ruhe. Der Besucher dieser gewaltigsten Stätte der Arbeit fühlt sich in die Zeit des Ruhrkampfes von 1923 zurückversetzt, wo ebenfalls die gewaltigen Zyklopen ihre stählernen Glieder ruhen ließen, die Feuer der Hochöfen gelöscht waren und aus den Essen nur spärlicher Rauch stieg. Vor fünf Jahren standen Arbeiter und Unternehmer zusammen, um sich gegen das zugefügte Unrecht eines Kriegsgegners gemeinsam zu wehren. Vielleicht war es eine falsche Front, und es wird für ewig unumstritten bleiben, daß die Arbeiter im Kampfe gegen den Gewaltstreik Poincarés mehr Idealismus zeigten als diejenigen, deren Werte letzten Endes gegen feindliche Invasionen geschützt werden sollten. Das Vaterland hat sich mehr als nobel gezeigt. Die Ruhrindustriellen haben nicht weniger als 715 Millionen Goldmark als Entschädigung für die Verluste des Ruhrkampfes erhalten. Die Arbeiterschaft ist leer ausgegangen bzw. mit kleinen Unterfügungen abgefunden worden. Fünf Jahre sind seitdem verfloßen. Die damalige gemeinsame Abwehr von Unternehmern und Arbeitern hat keineswegs zur Milderung der scharfen Gegensätze beigetragen, die gerade in diesem Revier herrschen.

Wie lagen und wie liegen die Verhältnisse im Eisenkampf?

Nach tagelangen Verhandlungen hat der Schlichter einen Schiedspruch gefällt, der eine geringfügige Lohnerhöhung vorschlägt. Die Unternehmer lehnten diesen Schiedspruch ab. Das Reichsarbeitsministerium holte die Parteien nach Berlin und versuchte auf der Grundlage des Schiedspruches eine gütliche Regelung herbeizuführen. Die Unternehmer waren zu einem Entgegenkommen nicht zu bewegen. Daraufhin hat der Reichsarbeitsminister nach Fühlungnahme mit dem gesamten Ministerium den Spruch für verbindlich erklärt. Ein verbindlich erklärter Schiedspruch, von höchster Stelle ausgesprochen, ist rechtlich bindend. Für die Unternehmer ergab sich nun die Frage, ob sie den verbindlich erklärten Schiedspruch annehmen oder die Kündigungen großer Arbeitermassen wirksam werden lassen. Sie haben sich für das letztere entschieden und die Betriebe geschlossen.

Ein Kampf gegen die Staatsautorität.

Damit begann ein Kampf, der in dieser Heftigkeit noch nicht geführt wurde und der sich in seiner ganzen Zielsetzung nicht allein gegen die Gewerkschaften, sondern auch gegen die Grundgedanken des Schlichtungswesens und gegen die Staatsautorität richtete. Wohl gaben die Unternehmer eine Erklärung ab, die dies zu bestreiten versuchte. In der Erklärung hieß es unter anderem:

„Wir kämpfen nicht gegen die Staatsautorität, wir kämpfen nicht gegen den Grundgedanken des Schlichtungswesens, wir kämpfen nicht gegen die Institution der Gewerkschaften. Vielmehr kämpfen wir in vollem Bewußtsein unserer Verantwortung gegenüber der deutschen Wirtschaft für die Aufrechterhaltung des Preisniveaus und der deutschen Exportfähigkeit, für die Rentabilität der Wirtschaft und damit für die Weiterführung unserer Betriebe.“

In der Geschichte der sozialen Kämpfe dürfte gleichermaßen eine Verlogenheit noch nicht in Erscheinung getreten sein. Hier wird zu bestreiten versucht, was die westdeutschen Schwerindustriellen selbst seit langem angebroht haben und was die Späßen laut und deutlich von den Dächern pfeifen.

Die staatliche Gewalt muß sich Achtung verschaffen. Letzten Endes kann die staatliche Gewalt an diesen Dingen nicht adios vorübergehen. Der Reichstag wird sich mit dem Eisenkonflikt zu beschäftigen haben. Der Preussische Landtag hat es bereits getan. Hilfsmaßnahmen müssen in Aussicht genommen werden, damit die Arbeiterschaft Westdeutschlands nicht zur Verzweiflung oder zum Verhungern gebracht wird. Darüber hinaus muß aber von den Regierungen und

den Parlamenten die Frage geprüft werden, wie diese wildgewordenen Scharfmacher des Industriegebiets zur Räson zu bringen sind. Die Regierung muß gegen die Angreifer mit den allerschärfsten Mitteln vorgehen. Tut sie das nicht, dann wird sie jedes Ansehen verlieren und der gegenwärtige Eisenkampf wird nur ein Vorpiel noch härterer Kämpfe um die Staatsgewalt sein.

Die Lehre aus alledem.

Die Gewerkschaften haben eigentlich einen solchen frisch-fröhlichen Kampf nicht zu bedauern. Wird doch dadurch selbst dem Lauesten deutlich zu Gemüte geführt, daß der soziale Kampf in Gegenwart und Zukunft ganze Männer erfordert. Die Hauptsache ist, daß dieser Kampf in vollkommener Ruhe und Disziplin zu Ende geführt wird. Das Wetterleuchten im Westen Deutschlands muß für die Arbeiterschaft ein weithin leuchtendes Wahrzeichen sein, die gewerkschaftliche Organisation und ihre Einrichtungen zu stärken. Der Ruhrkampf ist mehr als ein bloßer Arbeitskonflikt. Er ist ein Teil der grundsätzlichen Auseinandersetzung des reaktionären Unternehmertums mit der republikanischen Staatsgewalt und dem wirtschaftspolitischen Einfluß der Arbeiterklasse. Diesen Kampf siegreich bis zu Ende zu führen ist die Arbeiterschaft nur in der Lage, wenn sie ohne Verzug ihre organisatorische Kraft vervielfältigt.

„Front Heil“ mit dem Bistelfad.

Wenn gewerkschaftlich organisierte Arbeiter ausgesperrt werden, wenn sie streiken, arbeitslos oder krank werden, dann melden sie sich bei ihrem Verbande und beziehen von ihm eine sachungsmäßig festgelegte Unterstützung. Können sie damit auch nicht gerade ein Leben in Ueberflus führen, so schützt die gewerkschaftliche Unterstützung doch vor der bittersten Not und gestattet Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse.

Diese Gewerkschafter haben es immer noch gut gegenüber den armen Individuen, die durch teutonischen Frontgeist, durch fehlende Gehirnzellen oder unübersteigliche Bedürfnisse nach Freibier und Schmierzigarren gezwungen sind, die verjudeten Dolchstoßgewerkschaften zu meiden. Zwar: wenn so ein böser Streik ausbricht, kann ein aufrechtes Stahlhelmden immer noch beim Kameraden Unternehmer anpochen und mit einem kräftigen „Front Heil“ um die gültige Erlaubnis bitten, Streikbrecherarbeit leisten zu dürfen. Was aber macht das Stahlhelmden, wenn Kamerad Unternehmer beliebt, ihn mißamt den dreimal +++ Gewerkschaftern aufs Kaster zu setzen? Das kommt doch auch vor, wie die Metallarbeitersperrung lehrt. Soll das Stahlhelmden da etwa verhungern? Nein und nochmals nein! Das zu verhindern ist eine teutsche Ehrenpflicht aller Stahlhelmtameraden. (Mit Ausnahme der Kameraden Unternehmer, die gerade mit Lohnbruch und Untergrabung der Staatsautorität beschäftigt sind.)

Leider hat man infolge der chronischen Stahlhelmpflege kein Geld in der Kriegskasse. Nun, da setzt man sich halt auf den deutschen Stahlhelmpopo, opfert einige sauer ersparte Wärfel für eine Annonce und bettelt: die gültige Deffentlichkeit um milde Gaben für die ausgesperrten Stahlhelmden etwa so an: Spenden für die ausgesperrten Stahlhelmer werden dankbar entgegengenommen usw. So zu lesen in einer Eisenzeitung, die den ausgesperrten Unternehmern denkbar nahe steht.

Ist das nicht überaus bezeichnend? Der Gewerkschafter nimmt ein Recht in Anspruch, wenn er sich die Unterstützung von seinem Verbande ausbahlen läßt.

Der Stahlhelmer, dieser „aufrechte, echt teutonische, ehrenhafte Frontkämpfer“ muß sich tun geben. Wehleidig wimmert er die um gut als Hilfe an, die ihm soeben im Interesse des heiligen Profits die Tür vor der Nase zugeschlagen haben. Welche Pleite! n.

Der Schatten der Lohnerhöhungen.

Die großen Gewerkschaftskämpfe finden natürlich ihren Niederschlag in den einschlägigen Schriften. Die Wirtschaftsberichte der deutschen Großbanken geben ihnen einen breiten Raum. Das ist an sich nicht verwunderlich, weil die Banken mit der Industrie ziemlich eng verflochten sind. Die Disconto-Gesellschaft schreibt unter anderem in ihrem Wirtschaftsbericht vom 16. Oktober in diesem Zusammenhang folgendes:

„Schon der bisherige Verlauf dieses Jahres hat wieder genügend erwiesen, daß der Lohnwelle die Preiswelle folgt und damit im Ergebnis das Gegenteil von dem, was die Arbeiterschaft erstrebt und was an sich im allgemeinen Interesse liegen würde, nämlich eine aus gesunden Grundlagen herauswachsende Steigerung der Reallohne. Lohnbewegungen waren früher nur eine Erscheinung ansteigender Konjunkturen. Die Arbeiterschaft versuchte dann eben, in Gestalt höherer Löhne sich einen Teil der aus der guten Konjunktur fließenden Gelder zu sichern.“

Die Disconto-Gesellschaft scheint zu glauben, daß es ein unabänderlicher Zustand ist, daß der Lohnwelle die Preiswelle folgt. Sie scheint nichts davon gehört zu haben, daß Preiserhöhungen durchaus nicht die Folge von Lohnerhöhungen zu sein brauchen. Es geht in der Industrie eine so gewaltige Umstellung vor sich, deren Nutzen doch immerhin einmal bei richtiger Wirtschaftsführung zum Segen der Allgemeinheit in Form von billigen Preisen ausschlagen müßte. Die Verhältnisse in Amerika haben deutlich den Beweis erbracht, daß Lohnerhöhungen und Preiserhöhungen durchaus nicht miteinander verwandt zu sein brauchen. Aber auch der Wirtschaftsbericht der genannten Großbank beweist schließlich, daß man sich mit seinen Gedanken und Anschauungen im althergebrachten Geleise bewegt. Sobald die Arbeiterschaft einen geringen Teil des Sozialprodukts mehr erlangt hat, wird er ihr durch die Verschlechterung des Reallohns von der Preisseite her direkt wieder genommen. Und dabei schreien die Warenstapel förmlich nach Abjag. Wo soll dieser stattfinden, wenn nicht anders als durch die Kaufkraft der Massen. Man sollte dem Uebel auf den Grund gehen und nicht solche Maßregeln wie oben verzapfen.

Die „Lausbuben“ der Revolution.

Anlässlich des zehnten Jahrestages der Revolution haben die Schreiber der Rechtspresse Gift und Galle auf die „Novemberverräter“ gespielen. Sie konnten sich in Beschimpfungen nicht genug tun, was uns Republikaner allerdings durchaus kalt lassen kann. Mit Recht sagt aber das „Berliner Tageblatt“: „Aber wenn in all den Wäutern, die an diesem Tage über den Eibbruch, den Hochverrat und die Schändlichkeit der Revolution pathetisch oder factatisch sich äußerten und einen Gruß nach Doorn schickten, die Revolutionäre als „Lausbuben“, „Pöbel“, „Pud“, „Drückberger“ und „Strafengefindel“ bezeichnet werden, so muß doch schließlich auch der gläubigste Leser sich fragen, warum denn all die Leute, die jetzt auf Zeitungspapier und in Reden heldenhafte die Kaisertrübe proklamieren, am neunten November, statt sich um das „angestammte Herrscherhaus zu scharen“, vor einem „Pöbelhaufen“ davongelaufen und in die Verborgenheit verschunden sind. Es liegt mit dieser mannhafte und nur verspäteten Treue genau wie mit dem — bei vielen dieser Herrschaften ebenfalls verspäteten — Wunsch nach dem Kampf bis aufs letzte und dem Leben und Sterben fürs Vaterland. Heute singt mancher das Lied von der Treue, der am neunten November sich ganz still verbriet, ebenso wie mancher heute ein tapferer Frontkamerad ist, der vier Jahre lang ein Heimrieger war.“

Kurze Wirtschaftsnotizen.

Der zukünftige deutsche Wohnungsbedarf hängt naturgemäß von der Entwicklung der Zahl der Haushaltungen ab. Wie im Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung ausgeführt wird, beträgt der voraussichtliche jährliche Zuwachsbedarf an Wohnungen in Deutschland im Durchschnitt der Jahre 1927/1930 rund 225 000, 1931/1935 230 000, 1936/1940 190 000, 1941/1945 rund 85 000 und 1946/1950 rund 100 000. In den Jahren von 1940 bis 1950 wird die Zunahme der Haushaltungen durch den Rückgang der Kriegsgelbten beeinflusst. In den nächsten Jahren muß aber noch ein beträchtlicher Zuwachs des Wohnungsbedarfs befriedigt werden.

9 Milliarden Mark jährlicher Zuwachs an Bauwerten. In der Beilage „Bauen und Wirtschaft“ zur „Deutschen Tonindustrie-Zeitung“ wurde kürzlich eine Statistik von Prof. Jul. Hirsch über den Zuwachs der Bauwerte veröffentlicht. Danach wurden in Deutschland 1927 für Bauwerke folgende Summen ausgegeben: Wohngebäude 3 Milliarden, Reparaturen, Unterhalt usw. 1 Milliarde, Landstraßenbau 0,3 Milliarden, Landstraßenunterhaltung 0,6 Milliarden, gewerbliche und öffentliche Gebäude, Tiefbau 4,1 Milliarden, insgesamt 9 Milliarden Reichsmark. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, welche überragende Rolle das Baugewerbe in der Volkswirtschaft spielt.

Die Lebenshaltungskosten wurden im Monat Oktober vom Statistischen Reichsamt mit 152,1 festgestellt. Die Entwicklung der Indexziffer für die Lebenshaltungskosten in diesem Jahre war folgende: Januar 150,8, April 150,7, Juli 152,6, September 152,3 und Oktober 152,1.

Rekordziffern im Ausfuhrgeschäft. Die Septemberbilanz des Außenhandels enthält interessante Angaben. Die Ausfuhr von Textil-, Werkzeug- und sonstigen Maschinen zeigt gegenüber dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1927 eine Steigerung von rund 60 Proz. Auch in der elektrotechnischen Industrie lag die Ausfuhrziffer um 48 Proz. über den Monatsdurchschnitt des verfloffenen Jahres. In diesen Branchen konnten also deutsche Arbeitskräfte in erheblichem Maße für das Auslandsgeschäft eingesetzt werden.

Der Bananenkonzern des deutschen Volkes geht aus folgendem hervor: Im Monat September wurden 9 Bananendampfer gelistet (im Vormonat 6), deren Ladungen in 1662 Waggons (1107) und in 30 Sonderzügen (18) abgefördert wurden. Die Bananenfrucht findet also in Deutschland steigenden Absatz.

Der Einlagenbestand bei den deutschen Sparkassen betrug Ende September 1928 6 371,5 Mill. Mt. gegen 6 220,7 Mill. Mt. Ende August. Der Spartzuwachs betrug mithin 150 Mill. Mt.

Zunahme der Konkurse im Oktober. Im Monat Oktober ist die Zahl der Konkurse und Vergleichsverfahren gegenüber dem Vormonat gestiegen. Es wurden nach einer Zusammenstellung der Zeitschrift „Die Bank“ 697 Konkurse verhängt und 279 Vergleichsverfahren eingeleitet, gegenüber 508 bzw. 245 im Vormonat. Die in den letzten Wochen eingetretene Steigerung der Konkursziffer ist in der Hauptsache auf Saisonrückläufe zurückzuführen.

Kapitalparteien und Metallarbeiterausperrung.

„Selbst die Frage ehrt den Gott, dem sie gilt.“

Die Wirkungen der politischen Demokratie sind manchmal geradezu jafabelhaft. Da haben die nordwestdeutschen Eisen- und Stahlgewerkschaften den verhängnisvollen Einfall mehr als 200 000 Metallarbeiter auszusperrn, angeblich, weil diese durch staatlichen Schiedsspruch eine dürftige Lohnverbesserung zugestanden wurde.

In solchen Situationen besitzt die öffentliche Meinung eine hervorragende Bedeutung. Diese Bedeutung erreicht ihre höchste Form in einem Staatswesen mit vollendeter politischer Demokratie.

Das zeigte sich sehr deutlich, als die politischen Parteien am 6. und 7. dieses Monats genötigt waren, im Preussischen Landtage zu der Metallarbeiterausperrung Stellung zu nehmen. Daß die republikanischen Parteien, deren Arbeitermänner in erster Linie durch die wirtschaftspolitische Aktion der Unternehmer in Mitleidenschaft gezogen wurden, schärfste Worte der Verurteilung fanden, ist sehr verständlich.

Eine große Ueberraschung bedeutete indes die Stellungnahme der volksparteilichen und deutschnationalen Fraktionsredner. Sprachen diese doch für politische Parteien, in denen die Interessvertretung der Schwerindustrie am zuverlässigsten beheimatet ist. Diese Parteien werden mit den Geldern der Schwerindustrie finanziert und nehmen demgemäß vor allem die politischen und wirtschaftlichen Interessen ihrer schwerkapitalistischen Finanziers wahr. Von ihnen mußte also erwartet werden daß sie die Metallarbeiterausperrung als gerechtfertigt bezeichnen und die angegriffenen Unternehmer mutig und eindeutig in Schutz nehmen würden.

Die armen Schlotbarone könnten Mißsid erregen. Schändlicher und treulofer wurde selbst der geflohenen

Wilhelm nicht von seinen Höflingen verlassen, wie die ausperrungswütigen Profstraffer von ihren Beauftragten im Preussischen Landtag. Zwar gab man sich einerseits Mühe, die Unternehmer von aller Schuld reinzumachen, indem man sie als die bedauernswerten Opfer tragischer Verwicklungen und einer katastrophalen Schlichtungspraxis hinzustellen versuchte. Andererseits aber verblähte diese schwache Verbeugung der Kapitalparteien vor der auffälligen Brüstlerung, die darin lag, daß diese Landtagsredner mit betonter Deutlichkeit von der Ausperrung selbst und ihren übereifrigen Verursachern abrückten. Mit naiver Klarheit wurde das durch den deutschnationalen Redner ausgesprochen — man hatte vorfristig einen wirtschaftlich „neutralen“ hohen Berufsjuristen mit der offiziellen Bezeichnung der heiligen Äffäre beauftragt —, der fast wörtlich sagte, die folgenreichere Ausperrung fände die schärfste Verurteilung seitens der deutschnationalen Landtagsfraktion. Nicht ganz so scharfe und klare Töne spielte Dr. Leidig von der volksparteilichen Fraktion, doch schlug er sinngemäß dieselben Saiten.

Für jeden, der mit den politischen Verhältnissen einigermaßen vertraut ist, hat die widerspruchsvolle Stellungnahme der rechtsparteilichen Landtagsredner durchaus nichts Ueberraschendes an sich. Wir leben in einem Staatswesen mit politisch-parlamentarischer Demokratie. Die öffentliche Stellungnahme der politischen Parteien steht unter der Kontrolle der Wähler. Bei den parlamentarischen Wahlen geben sie ihre Stimmen nur den politischen Parteien, von deren Haltung in der Vergangenheit sie eine befriedigende Vertretung ihrer Interessen für die Zukunft erwarten dürfen. Die politischen Parteien sind also bei Gefährdung ihrer parlamentarischen Stellung gezwungen, die Stimme der öffentlichen Meinung zu beachten. Die öffentliche Meinung ist sich in der Beurteilung der Metallarbeiterausperrung so einig wie selten. Empörte Ablehnung dieses wahnwitzigen Ausflusses einer überspannten Wirtschaftsautorität ergreift selbst weite Kreise der bürgerlichen Klasse. Hier liegt die Ursache für die perfekte Sympathieadresse der Rechtsparteien im Preussischen Landtag an die ausgesperrten Metallarbeiter.

Muß auch aus mehr als einem guten Grunde daran gezweifelt werden, daß die Beurteilung der Ausperrung mit der wirklichen Gesinnung dieser Beauftragten des Großkapitals übereinstimmt, so wird dadurch die Freude an den manchmal verblüffenden Wirkungen der Demokratie keinesfalls gemindert. Welche Errungenschaft liegt doch in der Tatsache, daß selbst die klassenmäßigen Gegner der Arbeiterbewegung durch diese politische Demokratie — die sich der Arbeiter mit schwersten Opfern erkämpft hat — gezwungen werden, wider Gesinnung und Willen öffentlich eine Handlungsweise ihrer einflussreichsten Klassengenossen zu verurteilen, die gegen die gesamte Arbeiterbewegung gerichtet ist.

Aus dem Ausland.

Die internationale Arbeiterchaft und der große Kampf in Deutschland.

„Die scharfe Tonart, die seitens der Arbeitgeberverbände bei den jetzigen Arbeitskonflikten von vornherein angeschlagen wird, die Schnellfertigkeit, mit der zu Kündigungen und Aussperrungen geschritten wird, können darauf hindeuten, daß die Arbeitgeberchaft zu einer Katastrophe auf breiter Front entschlossen ist.“ So hieß es in Deutschland in gutunterrichteten Kreisen der Wirtschaft schon vor der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches für die Textilindustrie. Unterdessen hat der große Kampf in der Metallindustrie eingesetzt, bei dem die Unternehmer beweisen, daß sie leichtsinig das wirtschaftliche Wohl eines ganzen Landes aufs Spiel setzen, um allein ihre Eitelkeit zu befriedigen. Dieser Kampf wird auch von den Arbeitern der anderen Länder als das betrachtet, was er für die Unternehmer ist, nämlich eine Herausforderung der ganzen Arbeiterklasse. In diesem Geiste werden die Ereignisse vom Internationalen Gewerkschaftsbund und den ihm angeschlossenen Organisationen verfolgt. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat in der Vergangenheit so manchen Beweis großzügigster internationaler Hilfeleistung gegeben, daß sie der weitest gehenden Solidarität der ganzen internationalen Gewerkschaftsbewegung sicher sein darf.

Arbeitsunfälle kosten die U.S.A. fünf Milliarden Dollar pro Jahr.

Auf der Jahresversammlung des Nationalen Sicherheitsrates der Vereinigten Staaten teilte ein Versicherungsexperte mit, daß 98 Proz. der Arbeitsunfälle verhütet werden könnten. Bei 85 Proz. dieser Unfälle handelt es sich um Unglücke, die durch zweckmäßige Sicherheitsmaßnahmen verhindert werden könnten, 10 Proz. sind auf schlechte Betriebs hygiene zurückzuführen. Abgesehen von rein menschlichen Erwägungen, die an sich zur Ausrichtung aller vermeidbaren Arbeitsunfälle führen sollten, muß man bedenken, daß die Arbeitsunfälle der Industrie auf jährlich etwa fünf Milliarden Dollar zu stehen kommen. Durch eine bloße Umgestaltung der zurzeit üblichen Unfallverhütungsvorschriften können 50 Proz. der Unfälle vermieden werden. Der jährliche wirtschaftliche Verlust der Vereinigten Staaten infolge von

Krankheiten und Sterbefällen, die eigentlich verhindert werden könnten, beziffert sich auf mehr als drei Milliarden Dollar. 1 800 000 000 fallen dabei auf Lohn- und Gehaltsempfänger. Durch gute medizinische Überwachung, periodische ärztliche Untersuchungen, Erziehung zur Hygiene und hygienischen Maßnahmen der Behörden können mindestens die Hälfte dieser Verluste vermieden werden. Das heißt mit anderen Worten, daß die Industrie mindestens 1 Milliarde pro Jahr sparen könnte, wenn sie für Gefundung und Bewahrung der Arbeiterchaft beitragen würde.

Mitgliederverluste der Kommunisten.

Den neuesten Angaben zufolge ist die Mitgliederzahl der in der Tschechoslowakei mit eigenen Organisationen vertretenen kommunistischen Gewerkschaftsbewegung in den Jahren 1924 bis 1926 von 210 611 auf 97 000 zurückgegangen.

Lage und Löhne der belgischen Stahlindustrie.

Wie aus Kreisen der belgischen Metallarbeiter berichtet wird, ist die Haltung der belgischen Stahlfabrikanten nicht weniger starkköpfig als jene ihrer deutschen Kollegen. Während früher Lohnerhöhungen unter Hinweis auf Belgiens schlechte Stellung auf dem Weltmarkt abgelehnt wurden, wird zurzeit geltend gemacht, daß nun „wieder einmal“ den armen Aktionären etwas zugute kommen soll und die Dividenden erhöht werden sollen. In der Tat ist die Lage der Industrie kein Argument mehr gegen Lohnerhöhungen, besonders wenn man bedenkt, daß die Lebenshaltungskosten immer noch steigen. Durch die Wirksamkeit des Stahlartels hat sich die belgische Schwerindustrie hingegen erholt und produziert heute 50 Proz. mehr als vor dem Kriege. Die Gewinne der einzelnen Unternehmer betragen bis zu 10 Millionen und mehr. Hingegen ist den Arbeitern, die eine Lohnerhöhung von 10 Proz. forderten, nur 5 Proz. gewährt worden. Zur Förderung der Lohntampagne und des Ausbaus der Organisationen ist ein Werbefeldzug eingeleitet worden, dem am 25. November eine große Manifestation folgen soll.

Angestelltenforderungen.

In stark besuchten Mitgliederversammlungen forderte letzte Woche der tschechoslowakische Bergbau- und Hüttenangestelltenverband eine Neuregelung der Gehaltsbezüge der Bergbauangestellten. Scharfer Einpruch wurde erhoben gegen das gegenwärtige Protektionsystem, das die Zuckerbarone und Großagrarier mit Millionen von Steuergebern beschenkt, wogegen gerechte soziale Forderungen, wie der Ausbau der Altersversicherung für Angestellte, Anrechnung der nicht versicherten Dienstjahre usw. wegen der „schlechten Finanzlage“ unbewilligt bleiben.

Ausfuhrüberschuß seit zwei Monaten.

Die deutsche Handelsbilanz hat sich im September weiter gebessert. Nachdem zwei Jahre hindurch Monat für Monat die Handelsbilanz passiv gewesen war, wies bei Berücksichtigung der Reparationsachlieferungen wie nach Vornahme der üblichen Berichtigung zum erstenmal der August einen Ausfuhrüberschuß von rund 44 Millionen Reichsmark auf, der im September sogar auf 81 Millionen Reichsmark sich erhöhen konnte. Einschließlich der 61,2 Millionen Mark Reparationsachlieferungen erreichte die deutsche Ausfuhr einen neuen Rekordstand von 1136 Millionen Reichsmark, dessen Hauptposten die Fertigwarenausfuhr darstellt, die wiederum eine weitere Steigerung erfuhr und erstmalig über 800 Millionen Reichsmark ausmachte. Gegenüber dem Vorjahr dürfte die Entwicklung der Fertigwarenausfuhr deutlich durch den Hinweis gekennzeichnet sein, daß von Januar bis September 1928 für über 1,1 Milliarden Mark mehr Waren exportiert wurden, als im gleichen Zeitraum des Jahres vorher. So hat sich das Tempo der Ausfuhrsteigerung im Jahre 1928 weiter beschleunigt. Die Einfuhr (1055 Millionen Mark) hielt sich auf dem bisherigen Stand und zeigt in ihrer Zusammenlegung keine wesentlichen Veränderungen. Gegenüber September 1927 ist ein Rückgang um etwa 90 Millionen Mark festzustellen, der etwa zur Hälfte auf die Einfuhr von Fertigwaren und zu je ein Viertel auf die Lebensmittel- und Rohstoffeinfuhr entfällt. Die Ansichten über die Ursachen der Ausfuhrsteigerung sind nicht einheitlich. Während die einen in ihr nur den Ausbruch für eine gleichmäßige Aufwärtsentwicklung der Wirtschaft überhaupt sehen wollen, glauben andere diese Entwicklung mit der allgemeinen Konjunkturlage in Verbindung bringen zu müssen. Indem die vergrößerte Ausfuhr nur der Ausdrucks dafür sei, daß für den abflauen den Inlandsabgab man im Auslandsverkehr Erfolg suchte, auch wenn dieser allein durch Preiseneinbußen erkauf werden könnte. Daneben mögen noch andere Dinge eine Rolle spielen. So werden sich zweifellos auch saisonmäßig bedingte Ursachen aufdecken lassen, wie beispielsweise die gute Ernte offenbar die Einfuhrseite der Handelsbilanz entlastet, während zugleich die immer schon kurz nach der Ernte feststellbare Getreideausfuhr die Ausfuhrziffern erhöht. Auch der Rückgang der Auslandsanleihen seit den letzten Monaten infolge Erhöhung der New Yorker Zinssätze hat zur zunehmenden Aktivierung unserer Handelsbilanz beigetragen, da Auslandsanleihen immer zuerst die Wareneinfuhr anwachsen lassen.

Ein schweres Amt, wie wird's gedankt!

Was so ein Arbeitervertreter alles sein soll. Er übernimmt mit seinem Amt ganz besondere Verpflichtungen. Sein Verhalten muß innerhalb der Betriebe zu jeder Zeit vorbildlich sein, wird er durch irgendeinen Querkopf zum Beispiel beleidigt, so steht es ihm ganz und gar nicht an, sich durch Gegenbeleidigungen zu „revanchieren“. Er muß immer der Besonnenheit bleiben. Seine Arbeitsweise in beruflicher Hinsicht muß stets allen vernünftigen und gerechten Ansprüchen genügen.

Man sieht, ein Amt, das viel verlangt. Es gibt tatsächlich kaum ein Ehrenamt, das so viel Geduld, Fähigkeiten und Korrektheit voraussetzt wie das eines Arbeitervertreter. Aber auch dann, wenn er durchaus gewissenhaft arbeitet, wenn er sich vollkommen klar und präzise ausdrückt, werden seine Handlungen bemängelt, werden seine Ausführungen von irgendeinem unaufmerksamen oder halbinteressierten Kollegen falsch aufgefaßt. Eben durch ein Vertrauensvotum in seinem Tun bestärkt, wird er im nächsten Augenblick schon auf das schwerste angegriffen. Wer hat das alles nicht schon erlebt!

Er steht inmitten von Verpflichtungen; er ist verpflichtet, für „Sohnausgleich zu sorgen“, verpflichtet, dem Meister die Wahrheit zu sagen, verpflichtet, für „Sauberehaltung der Arbeitsräume und anderweitiger „Räumlichkeiten“ zu sorgen, er ist verpflichtet, verpflichtet, verpflichtet. . . !

In der Tat, ein schwerer, fauer verdienter Adel, den er trägt! Es genügt leider, wenn zwei oder drei seiner Wähler in einer wichtigen Angelegenheit nicht konform gehen, daß man die schwersten Vorwürfe gegen ihn erhebt. Besonders übel wird die Situation, wenn unverantwortliche Schwärzer bewußt Tatsachen verdrehen, eine bodenlose Gemeinheit aber ist es, wenn eine gehässige Clique in die Privatangelegenheiten ihrer „Vertrauensperson“ schnüffelt und versucht, persönliche Dinge in den Vordergrund einer Diskussion, als allgemein interessierend, zu lancieren. Ein unbedeutender Irrtum, eine Bagatelle wird von Gemeinbögen mit Vergnügen zu einem Kapitalverbrechen umgelogen. Einmal hat der Vertrauensmann sich „von nicht kontrollierbaren Einfünten“ ein „sabelhaftes Segelboot“ zugelegt, ein andermal „hat das Betriebsratsmitglied“ während der Konferenz wie ein Stint geloffen“, dann wieder hat der Verbandsvorstand „Arbeitergroßen verjubelt“.

Gelingt es, den Verleumder zur Rechenschaft zu ziehen, was gar nicht so leicht ist, so zeigt sich immer die Haltlosigkeit so übler Nachrede: das sabelhafte Segelboot schrumpft zu einem Faltbüchlein mit Handsegel zusammen, das Betriebsratsmitglied hat, wie einstimmig festgestellt wird, nicht mehr, sondern nach der Konferenz drei Glas Bier getrunken, und der Verbandsvorstand hat nicht Arbeitergroßen verjubelt, sondern ein Vorstandsmitglied hat anlässlich seiner Silberhochzeit zwei oder drei Kollegen mit eingeladen und zur Feier des Tages von seinem privaten Geld eine Axteltonne spendiert.

Jeder Erwählte, jeder Verpflichtete hat schließlich dasselbe Recht auf Bewegungsfreiheit wie jemand, der sich aus Bequemlichkeit nun mal zu nichts verpflichtet fühlt. Kein normaler Mensch kann verlangen, daß er sich einer Handvoll Nörgler zuliebe zum Heiligen, zum Alizeten trainieren soll! Es wäre ja für uns Richterwähler äußerst deprimierend, wenn die Würfen und Erwählten jeder Schwäche bar wären, wir würden dauernd die Beschämten sein, sie ständen uns ja so ungezuer fern; so aber bleiben sie durch irgendwelche menschlichen Schwächen uns verwandt und sind bei allen großen Vorzügen immer noch — Menschen! Erich Farachmin.

Das Bier obenan.

Der Verbrauch von Genußmitteln.

Die Genußmittel spielen im menschlichen Leben keine geringe Rolle. Ganze Industrien sind zur Befriedigung des Genußmittelsbedarfes errichtet worden. Man denke nur an das Brauereigewerbe und an die Tabakindustrie. Im Binnenhandel spielen sie eine große Rolle, im Welthandel machen sie einen großen Teil desselben aus. Als Genußmittel werden angesehen: Alkohol, Tabak, Kaffee, Tee und Kakao. Gegenüber der Vorkriegszeit sind im Verbrauch von Genußmitteln große Veränderungen eingetreten. Soweit der Alkohol in Frage kommt, ist Deutschland heute als der größte Erzeuger in diesem Genußmittel anzusehen. Vor dem Kriege hatten die Vereinigten Staaten von Nordamerika die erste Stelle inne. Bei der Alkoholverzehrung steht das Bier obenan. Im Jahre 1913 wurden in Deutschland 68,8 Millionen Hektoliter Bier erzeugt, 1927 hingegen 51,6 Millionen Hektoliter. Da die gegenwärtige Bevölkerung eine andere Struktur aufweist als die in der Vorkriegszeit und 5 Millionen Erwachsene mehr vorhanden sind, so fällt der Minderkonsum von Bier besonders ins Gewicht. In der Vorkriegszeit entfiel auf den Erwachsenen pro Woche ein Quantum von 3 Liter Bier, 1927 hingegen nur 2 Liter. Der Weinkonsum ist gegenwärtig höher als vor dem Kriege. Der Branntweinverbrauch ist ganz gewaltig zu-

Draußen in der Provinz.

Gemäßregelte Funktionäre. — Bestrafte Unterlassungssünden. — Kluge Männer bei der Rationalisierung.

Recht Erfreuliches konnte der Verbandsvorstand in dem Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr berichten. Der Verbandstag in Köln a. Rh. stand unter dem Eindruck der großen Erfolge unserer Organisationsfähigkeit, die Delegierten zollten der Arbeit der Verbandsleitung volle Anerkennung. Aber auch die mehr oder weniger ausführlichen Berichte der Gauleiter beanspruchten unsere ernste Beachtung und geben äußerst interessante Einblicke. Anhand dieser Berichte können wir feststellen, welche mühevolle Kleinarbeit im vergangenen Jahr wieder geleistet worden ist. Wir können aber auch daraus ersehen, auf welche Schwierigkeiten die Agitation in kleineren Druckorten stößt und wie überhaupt je nach den besonderen Umständen die Bewegungen geführt werden mußten. In Schlesien wurde über einen empfindlichen Mangel an tüchtigen Funktionären geklagt. In größeren Druckstädten ist es möglich, gemäßregelte Funktionäre in anderen Betrieben unterzubringen, während sie in der Kleinstadt vom gesamten Unternehmertum wirtschaftlich boykottiert und oft gezwungen werden, sogar ihren Wohnort zu wechseln.

Wo die Funktionäre, die ja das Rückgrat unserer Organisation bilden, sich auf ihre Belegstellen verlassen konnten, war es auch in den weitaus meisten Fällen möglich, Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzuführen. Der zu Beginn des Vorjahres von den Unternehmern heraufbeschworene Tarifkampf wirkte aufrüttelnd auf die ganze deutsche Mitgliedschaft und entfaltete eine regere Organisationsfähigkeit, als es dem Verbands jemals möglich gewesen wäre.

Während schließlich durch das Reichsarbeitsministerium der gefällte Schiedspruch für verbindlich erklärt wurde, und für das Buchdruckgewerbe ein einheitlicher Reichstarif Geltung hatte, mußte man sich in Et cetera darauf beschränken, die bestehenden Orts- und Betriebsstarife zu verbessern und auszubauen. So mußte zum Beispiel in einem Fall die 56stündige Arbeitswoche durch Streik beseitigt werden. In verschiedenen Orten, wo die Hilfsarbeiter glaubten ohne Verband auszukommen und allein auf die Gnade und Milde der Prinzipale vertrauten, mußten sie diese Unterlassungssünde teuer erkaufen und wurden schwer enttäuscht. Es gab Orte, in denen geübten Anlegern 12 bis 17 Mark und den Schließern 27 Mark gezahlt wurden. In dem Maß, wie die Belegstellen sich auf ihre gewerkschaftliche Pflicht besannen, war es fast ausnahmslos möglich, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Verhandlungen, Schlichtungstammern oder durch Streiks zu erzwingen.

Wie in der übrigen Industrie, so ist auch in unserem Gewerbe der Rationalisierungsprozeß in vollem Gange. Durch die Inbetriebsetzung von Anlageapparaten und Offsetmaschinen wurde eine beträchtliche Zahl von Arbeitskräften frei. Wir müssen zu tun uns neugeschaffenen Lage Stellung nehmen und darauf

hinarbeiten, daß der technische Fortschritt nicht einseitig dem Unternehmer zugute kommt und dadurch zum Fluch für die Arbeiterschaft wird.

Vor allem gilt es, das Ueberstundenwesen zu besämpfen, um die infolge der Rationalisierung geschaffene Reservearmee möglichst zu verkleinern.

Viele rückständige Unternehmer unseres Gewerbes verstehen unter Rationalisierung nicht die Benützung von neuzeitlichen zeit- und kraftsparenden Maschinen, sondern lediglich ein bis aufs äußerste benutztes Hefttempo des einzelnen Arbeiters an veralteten unrationellen Maschinen. Gegen diesen Raubbau an der Gesundheit der Arbeitnehmer — der sich an dem ungeheurer gesteigerten Krankenstand der Mitglieder zeigte — müssen alle Kräfte mobil gemacht werden. Der Gauleiter von Sachsen berichtet ausführlich über gewisse Sparmaßnahmen einiger Druckereibetriebe. Es wurden zum Teil berufsfremde Betriebsleiter eingestellt, die, mit dem nötigen „Schneid“ und der notwendigen „Energie“ ausgerüstet, einen erhöhten Profit herauswirtschaften sollten. Ihre völlige Ungeeignetheit kennzeichnen folgende Vorgänge: Einer dieser „Sparapostel“ wollte die Bronzereischnäbige sparen, indem er diese Arbeit auf dem Hof verrichten ließ. Als aber hier ebenfalls die Staubzulage verlangt wurde, ließ man wieder im Betrieb bronzieren. Ein anderer kluger Mann glaubte nur eine Bronzermalchine nötig zu haben für zwei Bronzevordruck leistende Schnellpressen. Alle Einwendungen der Maschinenbruder waren zwecklos. Nach einigen Stunden Ausübung dieser Methode mußten die Bogen nochmals durch die Schnellpresse gehen, da die Farbe mittlerweile getrocknet war und Bronze nicht mehr aufnahm. Ein ganz Schläuer hatte im Tarif gesehen, daß die achtstündige Arbeitszeit ausgenützt werden solle. Er hatte es deshalb als einen Verstoß gegen diese Bestimmung angesehen, daß die Arbeitnehmer auch einmal während der Arbeitszeit menschliche Bedürfnisse verrichteten. Namentlich die Arbeiterinnen hätte er gern soweit trainiert, daß sie diese Verrichtung zu Hause vornehmen. Da aber der Erfolg vielleicht zu lange auf sich hätte warten lassen, überhaupt unsicher war, verlangte er von den Betroffenen, sie sollten sich bei den Maschinenbrüdern abmelden, und diese sollten verbuchen, wie lange diese Mission gedauert habe. Drucker wie Arbeiterinnen lehnten aber eine Einmischung in diese „intimen Vorgänge“ ab.

Alle diese eines freien Arbeiters unwürdigen Zumutungen zeigen, was gewisse Unternehmer einer qualifizierten Arbeiterschaft glauben bieten zu können. Nur eine straffe Organisation ist in der Lage, diese anmaßenden Herrschaften gebührend in ihre Schranken zurückzuweisen. Freuen wir uns über die stetige Aufwärtsentwicklung unseres Verbandes — aber vergessen wir darüber auch nicht, wieviel zu tun uns noch übrig bleibt.

Zahlen für den gewerkschaftlichen Kleinkampf.

Die deutsche Volkswirtschaft ist naturgemäß ständigen Veränderungen unterworfen. Für den gewerkschaftlichen Kleinkampf ist es wichtig, diese Veränderungen im Auge zu behalten. Nachfolgend geben wir eine kurze Zusammenstellung wichtiger Wirtschaftszahlen nach den Wochenberichten des Instituts für Konjunkturforschung:

| | | Mitte Oktober | |
|--|------------|---------------|-------|
| | | 1927 | 1928 |
| Erwerbslose: | | | |
| in 1000 der Bevölkerung im Reich | (Zahl) | 5,3 | 9,2 |
| Verkehr: | | | |
| Baustellung der Reichsbahn, arbeitsmäßig | (1000) | 168,0 | 155,0 |
| Unternehmungen: | | | |
| Neugründungen, arbeitsmäßig | (Zahl) | 47 | 41 |
| Auflösungen, arbeitsmäßig | (Zahl) | 60 | 61 |
| Kreditlichkeit: | | | |
| Beispielprotekte, arbeitsmäßig | (Zahl) | 204 | 302 |
| Beichte protekte, arbeitsmäßig | (1000 Mt.) | 266,0 | 414,3 |
| Vergleichsverfahren, arbeitsmäßig | (Zahl) | 2 | 10 |
| Konkurrie, arbeitsmäßig | (Zahl) | 15 | 26 |
| 3 in s f ä g e: | | | |
| Tageslohn | % p. a. | 7,17 | 6,08 |
| Monatslohn | % p. a. | 8,59 | 8,54 |
| Warenpreise (Indexziffern): | | | |
| Großhandelsindex (gesamt) | 100 = 1913 | 139,9 | 140,5 |
| Agarstoffe | | 138,5 | 135,3 |
| Industrie Rohstoffe u. Halbwaren | | 134,1 | 133,5 |
| Industrielle Fertwaren | | 152,4 | 160,0 |
| Produktionsmittel | | 10,9 | 138,6 |
| Konsumgüter | | 168,7 | 176,1 |

Diese Gegenüberstellung einiger Wirtschaftszahlen zeigt, daß die Wirtschaft sich noch auf einer ziemlich Konjunkturböhe befindet. Der Wachstumsprozeß von Einkommen und Umsätzen ist zum Stillstand gekommen. Das in den letzten Jahren im Lohnniveau im dritten Vierteljahr 1928 ist um 5 bis 6 Prozent höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Arbeitslosigkeit ist stärker geworden.

Aus den Zahlstellen.

Hamburg. Versammlung am 31. Oktober 1928. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung den verstorbenen Kollegen Lütke und die Kollegin Knüppel in der üblichen Weise. Beide Verstorbenen fanden bis zu ihrem Tode treu zur Organisation. Die Kollegin Knüppel kam schon im Jahre 1898 zum Verband. Kollege Vohse sprach über die Bedeutung des Hamburger Gewerkschaftskongresses. In anerkennender Weise würdigte er diesen Kongress, der abgehalten wurde in einer Zeit schwerer sozialer Kämpfe. Begleitet von großen Streiks und Ausperrungen, tagte dieses Parlament der deutschen Arbeiterchaft und legte ein warmes Bekenntnis zum Sozialismus und zur Republik ab.

Der Höhepunkt der Tagung war das Referat Fritz Naphthalis über Wirtschaftsdemokratie. Der Kongress nahm zu diesem Referat eine Entschließung an, die durch die Zeitung bekannt geworden ist.

Kollege Vohse berichtete dann von dem großen Aufgabenfeld des ADGB, seiner entscheidenden Mitarbeit in allen Fragen der Wirtschaft, der Politik und der Volksbildung. Mit einem Ausblick auf die Zukunft der Arbeit der Gewerkschaften schloß der Kollege Vohse seinen Vortrag.

Kollege Selge sprach dann über Lohn- und Tariffragen. Er ging ein auf noch bestehende Mängel in unserm Reichstarif, die bei künftigen Tarifverhandlungen ausgemergelt werden müssen. Eine Funktionärerversammlung soll im Dezember die nötige Vorarbeit zu den Anträgen zur Tarifverhandlung leisten.

Die Versammlung beschloß dann einstimmig, den Hauptvorstand zu beauftragen, den Tarif am 31. Dezember zu kündigen.

Karlsruhe. Mitgliederversammlung vom 3. November. Kollege Adolf Rieger machte die Versammlung mit dem Winterbildungsprogramm des ADGB bekannt und ließ an die Mitglieder diesbezügliche Zirkulare verteilen. Auch ein solches Programm von den „Naturfreunden“ stand zur Debatte und wurde vom Kollegen Rieger als wertvoll zur Weiterbildung der Mitglieder bezeichnet. Kollege Strieck gab einen kurzen Bericht vom dreißigjährigen Stiftungsfest der Zahlstelle Stuttgart, zu dem drei Delegierte der Zahlstelle entsandt waren. Hierauf erstattete Kollege Herrmann den Kasienbericht vom dritten Quartal, der ein erfreuliches Bild ergab. Die Kasienverhältnisse der Zahlstelle Karlsruhe sind gut, was Kollege Herrmann an Hand seiner Abrechnungen auf das beste beweisen konnte. Dann kam es zur Ehrung der beiden Verbandsjubilar. Es sind dies die Kollegin Pauline Kogler und der Kollege Fritz Bräuer. Kollege Adolf Rieger schloß in kurzen Zügen die Jubilare, wie sie vor 25 Jahren auf dem Gebiete der Gewerkschaftsbewegung waren. Es war damals nicht so leicht als heute, Verwandtenmitglied einer freien Gewerkschaft zu sein, und die Besichte unserer Zahlstelle Karlsruhe lehrte uns auch, daß harte und schwere Kämpfe geführt werden mußten, um die Zahlstelle auf die beachtliche Höhe zu bringen, wie wir sie heute sehen. Und dies ist in erster Linie das Verdienst derjenigen Kollegen und desjenigen Kollegen, die jetzt für ihre Treue und ihren Glauben an die Arbeiterfrage während eines Vierteljahrhundert vom Zentralverband, der Zahlstelle sowie ihren Kollegen und Kollegen geehrt wurden. Kollege Rieger überreichte den beiden Jubilaren ein Diplom vom Zentralvorstand und stante auch in dessen Auftrag den herzlichsten Dank an die Jubilare ab. Aber auch die Zahlstelle ließ es sich nicht nehmen, durch sinnige Geschenke ihre Anerkennung und ihren Dank für die geleistete Arbeit der Jubilare in der Zahlstelle Ausdruck zu verleihen. Auch der 2. Vorsitzende der hiesigen Zahlstelle, Kollege Franz Strieck, fand noch bereite Worte der Anerkennung.

Eine besondere Freude wurde nach der Kollegin Paula Kogler zuteil, indem ihre Mitarbeiterinnen und auch die Buchdruckerkollegen ihrer Vertretung und Kollegialität durch wunderhübsche Belohnung Ausdruck verliehen. Ist doch die Kollegin Kogler schon lange Jahre in der Doeringischen Druckerei hier beschäftigt, wo sie sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreut. So war diese Ehrung, die im Auftrag der Kolleginnen Frau Lampert vornahm und im Auftrag der Buchdruckerkollegen der Kollege Klaus, noch eine erhebende Sache, die ein gutes Omen für die gedeihliche Zusammenarbeit der beiden Organisationen bedeutete, was auch von dem Buchdruckerkollegen Klaus in gut gewählten Worten zum Ausdruck kam. Mit einem gemüthlichen Beisammensein wurde die schöne Feier beschlossen.

Rundschau.

Dritter Frauenkurs im Volkshochschulheim Schloß Sachsenburg vom 1. März bis 30. Juni 1929. In diesem Kursus sollen außer den wichtigen Aufgaben, welche die Frau im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben zu erfüllen hat, auch die Fragen der Ehe und Mutterschaft, der Erziehung sowie die der persönlichen Lebensgestaltung eine zeitgemäße Behandlung erfahren. Alle Frauen zwischen 20 und 30 Jahren, denen die Schwierigkeiten bei der Lösung dieser Lebensaufgaben bewußt geworden sind, können nähere Auskunft sowie ausführliche Prospekte durch das Volkshochschulheim Schloß Sachsenburg (Post Frankfurt in Sachsen) erhalten. Die Kosten für den gesamten Kursus einschließlich Wohnung und Verpflegung betragen in der Regel 40 Tagelöhne. Liegt eine besondere Notlage vor, so ist eine andere Vereinbarung möglich.

Aufflag eines Arbeiterunternehmens. Die Volksfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsanstalt, die in allen Teilen Deutschlands Rechnungsstellen unterhält und in sämtlichen größeren Orten vertreten ist, konnte im Oktober dieses Jahres in bezug auf ihren Antragsgang das bisher beste Resultat erzielen, kamen doch in diesem Monat nahezu 55 000 Verleserungsanträge herein. In den zehn Monaten des Jahres 1928 sind insgesamt 452 507 Anträge zur Volks- und Lebensversicherung mit 206 Millionen Mark Versicherungssumme gestellt worden.

In der Kunst des Hungerns geübt! Der Streit in Waldenburg ist beendet. Die Arbeiter haben eine kleine Lohnerhöhung bekommen. Nun müssen sie wieder in die Gruben, um weiter im fürchterlichen Elend zu idanzgen. Erdbebenende Zahlen, die das Elend in Waldenburger Revier wider-

spiegeln, wurden an dieser Stelle bereits veröffentlicht. Ein Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“ hat das Revier nach dem Streit besucht und das dort herrschende fürchterliche Elend bestätigt gefunden. Von den Schilderungen, die in diesem Blatte veröffentlicht werden, wollen wir nur eine Stelle hier zum Abdruck bringen:

„Ich hatte Gelegenheit, einer schulärztlichen Untersuchung beizuwohnen. Der tüchtige und energische Stadtarzt ist mit seinem Urteil sehr vorsichtig, er hält nichts von Lebererkrankungen. „Wenn ich hier die Pirquetischen Normzahlen kritisch anwenden würde, säme ich zum Ergebnis einer fast neunzigprozentigen Unterernährung. Aber dieser Meinungsstyp hier ist an sich kleiner und hagerer, und das Hungern ist in dieser Bevölkerung seit Jahrhunderten zu einer solchen Kunst ausgebildet worden, daß andere Maßstäbe anzuwenden sind.“ Immerhin sieht auch der Laie, wie es um diese Kinder bestellt ist. Fast alle haben sie die vorgelebten Kartoffelbäuche, die schlafe, farblose Haut, die bleiche Gesichtsfarbe solcher, bei denen zur ungenügenden Ernährung der Mangel an Licht und Luft hinzukommt.“

Es ist wirklich eine Schande für Deutschland, daß es noch Ländererträge gibt, wo die Bevölkerung die Kunst des Hungerns seit Jahrhunderten übt und auch jetzt noch nicht davon befreit ist. Es wäre höchste Zeit, solche Schandflecke der Kultur auszumergeln.

Gewerkschaftsfunktionäre bevorzugt! In verschiedenen Zeitungen fanden sich folgende Annoncen:

Größte Hilfe beim Bierbesatz und bei Ganzinvalidität sichert Ihnen der Beitritt zum Untertrüggensverein „Nothilfe“, E. V.

Gewerkschaftsfunktionäre, die einen Nebenberuf suchen, werden gebeten, sich am Donnerstag von 2 bis 5 Uhr im Lokal „Zur Gerichtshalle“, Große Baustraße, zu melden.

Für angenehme Tätigkeit, die auch nebenberuflich ausgeübt werden kann, suche ich sofort einige Herren.

Gewerkschaftsfunktionäre bevorzugt. Zu melden Mittwoch 2 bis 4 Uhr bei Grobelm, Patriotischer Weg 90.

Der Untertrüggensverein „Nothilfe“, ein privates Unternehmen, macht sich an Organisationen der Arbeiterchaft heran, wobei „Gewerkschaftsfunktionäre bevorzugt“ werden. Die Beschlüsse des Breslauer und Hamburger Gewerkschaftskongresses sowie der Hamburger Tagung des ADGB-Bundes werden sicher Gewerkschaftler, die sich zu „angenehmer Tätigkeit“ für die „Nothilfe“ bereitefinden liehen, an ihre Pflicht der Volksfürsorge, dem gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Versicherungsunternehmen, gegenüber erinnern.

Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten als Fata Morgana? In den Vereinigten Staaten von Nordamerika reisten während des mit dem 30. Juni 1928 endenden Rechnungsjahres 500 631 Personen ein. Hiervon waren 307 255 Einwanderer. Von den in dieser Zahl enthaltenen 54 157 Einwanderern deutschen Stambes gaben 45 778 als letzten Aufenthaltsort Deutschland an. — Im ersten Halbjahr 1928 haben 31 466 Deutsche ihre Heimat mit überseeischem Wanderziel verlassen. Nicht alle diese Deutschlandmüden werden drüben ihr Glück machen. Manche werden enttäuscht zurückkehren.

Die Sorgen des polnischen Ministers. „Bevor ich sterbe, wird in jedem Haus in Polen ein Klosett und eine Achengrube sein“ — so der Minister Stankowski im Parlament. Und tatsächlich. Seit jener Auspreis getan war, wuchsen die Klosettanlagen nur so aus der Erde. Dem Minister überkam der Wunsch, sich einmal persönlich zu überzeugen, inwieweit seinem Befehl Folge geleistet ward.

Bei einem Besuch in einem Dorfe hörte er mit zufriedener Miene den Bericht des Gemeindevorstehers über den Fortschritt der „neuzzeitlichen Klosettanlagen“. Er bat aber dennoch den Vorsteher, wenigstens ein Klosett in Augenchein nehmen zu dürfen. Sein Wunsch wurde erfüllt. Der Minister war sehr zufrieden über das ihm gezeigte Klosett, das ein Muster der Reinlichkeit war.

„Wann wurde das Klosett gebaut?“ erkundigte er sich.
„Wann? — Na, so ungefähr vor fünf Monaten.“
„Fünf Monate! Es wurde aber dann ja noch gar nicht benutzt!“

„Selbstverständlich nicht,“ antwortete der Gemeindevorsteher, „ist es denn notwendig, daß diese Anlage beschmutzt wird? Es würde ja eine große Schande sein, ein verunreinigtes Klosett dem Herrn Minister zu zeigen.“

Törichte Leute. Ein rheinischer Konsumverein hatte Werbepostkarten an seine Mitglieder versandt. Eines Tages sah ein Aufsichtsratsmitglied des Vereins zahlreiche zerrißene Postkarten auf der Straße liegen und stellte fest, daß es solche Werbepostkarten waren. Von den Adressaten waren sie nicht zerrißen worden. Der in Betracht kommende Briefträger gefand, der Täter gewesen zu sein. Er wurde sofort fristlos entlassen. Jener Postbeamte gehört offenbar zu jenen törichten Leuten, die den Wert und die wirtschaftliche Bedeutung der Konsumvereine für alle Unbemittelten noch nicht verstanden haben oder vielleicht sogar zu denen, die, durch den gehässigen Kampf vieler Konsumvereinsfeinde verhetzt, gegen ihre eigenen Interessen wüthen.

Das diesjährige **Herbstkonzert des Männerchors „Solidarität 1893“** (Chormeister E. Thilo) ist dem Gedächtnis Franz Schuberts gewidmet. Es oelangen u. a. einige bekannte Stücke von Schubert für Cello mit Klavierbegleitung zum Vortrag. Der Männerchor „Solidarität“ wirkt bei allen Veranstaltungen der Organisation ufn. bereitwillig mit.

Wir erachten es deshalb als Ehrenpflicht der Berliner Kollegenchaft, den Chor durch zahlreichen Besuch des Konzerts zu unterstützen.

Literatur.

Sozialdemokratischer Vereinstagender für das Jahr 1929. Die Kalendermacher sind ihrer Zeit immer ein gutes Stück voraus. Noch ist das alte Jahr nicht zu Ende, sie aber sind schon mit dem neuen fertig. Und das will bei einem Kalender, wie ihn die Formärts-Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft (Berlin SW 68, Eberswalderstraße 11) abdrucken bringt, „Ehrenwort“ und „untergeordnet, Wundphalen usw.“ bringt, ist ja selbstverständlich. Aber ist es die für diesen Geburtstag aus der Arbeiterbewegung, die „Larve“ ergründet werden, wird man nicht auch auf andere wichtige Ereignisse und Personen und lassen keine wichtige

politische Begebenheit aus. Und da er in Kupfertiefdruck hergestellt und auf die Ausstattung der großen Kladmap besondere Sorgfalt verwendet wird, so bildet der Kalender zugleich einen Wandkalender, der jedem Bureau, jedem Zimmer zur Hand gerecht. Der Preis von nur 1 Mark ist unter Berücksichtigung des Wertes nicht niedrig zu nennen. Die Ausstattung kann durchaus empfohlen werden.

„Kinderlauf.“ ein Jahrbuch für die Arbeiterkinder in Stadt und Land. Verlag der Formärts-Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft, Berlin. Preis 1,50 Mk. — Das Jahrbuch ist ein solches Buch, das die Gedanken der sozialistischen Lebensanschauung in alle Richtungen verbreiten will. Es enthält u. a. Beiträge, die die kleinen Leser nicht nur schnell die sie in sich aufnehmen, sondern sich auch mit ihnen beschäftigen müssen. Besonders beachtenswert ist der Inhalt, in dem die Kinder dieser angefordert werden, ihre Meinung und Wünsche zu diesem Satzer der Arbeiterbewegungsmacht der Kinderfreunde mitzuteilen und am Kinderlandtagender 1930 mitzuwirken.

„Uranium.“ Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft mit den ständigen Beisitzern „Sozialer Wandern“, „Der Leib“, der Liebesgaben und den erteillichst beigegebenen Budgetgaben. — Der Uranium-Verlag in Jena sendet auf Wunsch Probehefte und Prospekte sowie Verzeichnisse über alle bereits erschienenen Budgetgaben.

In dem oben erschienenen Oberbegriff der „Arbeiterbildung“ (der ständigen Beilage der „Mühlerwerke“) wird eine Reihe von Fragen behandelt, die für die Ausgestaltung der praktischen Bildungsarbeit im kommenden Winter von Bedeutung sind. Die „Mühlerwerke“ mit Beilage „Arbeiterbildung“ ist zum Preise von 1,50 Mk. für das Vierteljahr durch die Post oder die Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf. Der Verlagsausdruck für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, stellt Probeummern gern zur Verfügung.

Beitrag des Vohse: Zahlen, die uns angehen! Dieses Heft mag trotz des bescheidenen Umfangs wertvoll sein. Es ist nicht „vollständig“ wie wäre das bei 51 Seiten zu erreichen? Aber es enthält viel mehr, als man dem Umfang nach vermuten möchte. Es ist wirklich ein kleines internationales statistisches Jahrbuch für den täglichen Gebrauch im Arbeiterunterricht und für den Arbeiter, dem die Schätze der Zeitung nur bedeutet als eine Beschäftigung, mit der man die Paule zwischen Abendrot und Schlafengehen ausfüllt. Neuer Frankfurt Verlag, Frankfurt a. M.

„Fabeln in Europa.“ Von Frau Prof. Dr. Anna Siemsen. Uranium-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena 1928. Reich illustriert mit 87 feinsten Bildern und dem Bildnis der Autorin geschmückt. Jeder des Wert in Goldminen 4,80 Mk., in Ganzleinen 5,50 Mk.

Die deutsche Welt von 1914 bis 1924. Dieses im philatelistischen Verlag von E. Schuster in Nürnberg, Gabelbergerstr. 62, erscheinende Buchlein umfaßt 41 Seiten und stellt eine interessante Chronik über eine hinter uns liegende schwere Zeit dar. Der Preis beträgt 1 Mk.

Der Verwegung der Wäntzen. In der uns vorliegenden Gruppe finden sich alle Arbeiten der Veranlassung von Folentingen praktisch ausgeführt und gewissenhaft beschrieben. Der Kaufe wird in die für ihn gänzlich unbekannte Materie eingeführt, er kann sich ein genaues Bild machen, wie denn nun eigentlich die Polen entstehen. Aber auch der Sachmann wird manches Neue und manche Anregung aus dem Verwegung der Wäntzen schöpfen. Preis der Mappe 4,50 Mk. Verlag Buchholz Preter, Leipzig 61.

Senn Schumacher: **Aus dem Leben eines Arbeiterkinder.** Bd. 9 der Jugendbücher der Neuen Gesellschaft, 112 S., auf halbfreiem Papier. Kartoniert 0,75 Mk., Ganzleinenband 1,75 Mk. Verlag der Neuen Gesellschaft.

Abrechnungen.

In der Woche vom 5. bis 10. November sind die Abrechnungen des 3. Quartals für Gau 9, Bezirk Bielefeld und Hannover, bei der Hauptkasse eingegangen.

In derselben Zeit kamen aus Bielefeld 5691,65 Mk.
Berlin, den 10. November 1928.

H. Labahl.

Für die Woche vom 11. bis 17. November ist die Beitragmarke für das 46. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedsliste zu kleben.

Unsern Kollegen **Wilhelm Seidel** (bei der Firma B. N. N.) und **Braut** zu ihrer Vermählung am 10. November nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Zur Verlobung unserer Kollegin **Elisabeth Spies** mit Herrn **Walter Heberling** gratuliert

Die Zahlstelle Elberfeld-Barmen.

Unsern lieben Kollegen **Wilhelm Schilling** und **Gemahlin** zur feierlichenden Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Die Mitgliedschaft der Zahlstelle Kassel.

Unsern lieben Kollegen
Karl Scholz
zu seinem 25jährigen Arbeitsjubiläum bei der Firma
L. Schellenbergische Hofbuchdruckerei die besten Glückwünsche.
Zahlstelle Wiesbaden

Männerchor Solidarität 1893
Chormeister Emil Thilo

Samstag, den 25. November 1928 (Totenfonntag)

Herbstkonzert

in der Staatlichen Hochschule für Musik, Berlin,
Sardenbergstraße, unter Mitwirkung von Armin
Liebermann, Cello; Will Jaeger, Orgel und Fagott.
Eröffnung 18 Uhr / Beginn 19 Uhr / Eintritt 1,25 Mk.

STERBETAFEL

Am 25. Oktober verlor wir die Kollegin:
Johanna Höfer
(Witwenanstalt Jris)

durch einen tragischen Tod.
Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Mitgliedschaft Dresden.

Beranwortlich: **Dr. Hedwig A. Schumacher** Charlottenburg-Rechts-
Anwaltskanzlei, **Rechtsanwalt** **Dr. Hedwig A. Schumacher**,
Charlottenburg. Druck: **Korwits Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft**,
Paul Singer u. Co., Berlin SW 68.